

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 18

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON



HEUTE

während ich dem verblüfften Metzger-
ausläufer das Fleisch abnehme und in der
Küche Kartoffeln schäle und Zwiebeln
wiege. Mit Kopfhörer und Sprechrohr,
Staublappen und Flaumer schweben wir
von nun an durch unsern Tageslauf.

Wer mich in Zukunft dringend spre-
chen muß, merke sich die Nummer mei-
ner Nachbarin und lasse mich von ihr
holen. Ich bin dauernd besetzt. Gusta

Üsi Chind



Unsere kleine Tochter besucht ihre Freundin, um
mit ihr zu spielen. Auf ihr Läuten an der Woh-
nungstüre kommt die Freundin heraus, worauf
sich folgendes Gespräch entwickelt:

«Du darfst nüd inecho cho schpile, weisch
mini Mami het Nerve.»

«Aber du chunsch doch amigs au zu mier cho
schpile. Meinsch du mini Mami heb kei Nerve?»

«Jo jo, aber mini Mami het di dickere Nerve
als dini Mami.» AM

Unsere sechsjährige Enkelin wird im Spital vom
Blinddarm befreit. Als der Arzt den Verband
wegnimmt, beseht sie sich die Narbe und sagt:
«Mi gseet de guet, daß das e Maa gnäit hät, die
Naat hie am Nachthemmli isch de viil schöner
gmacht!» RF

Robert, der Aelteste (7 Jahre) war über sein
neues Brüderchen nicht gerade erfreut, aber er
zeigte sein Mißfallen nicht offen, schließlich war
er ja schon groß. Als aber eines Tages der Kleine
aus Leibeskraften krächte, meinte er: «Weisch
Mami, ich hauen halt am liebschte wenn er so
richtig brüelt, denn mueß mer nämlig emol kai
Mieh gää zum dr Lieber zsi!» AR

In der Schule besprach der Lehrer mit seinen
Schülern in der Geographiestunde Afrikas Tier-
welt. Unter anderem sagte er auch, daß es nicht
stimme, daß die Strauße ihren Kopf in den Sand
stecken, wenn sie in Gefahr seien, worauf Hansli
ganz laut in die Klasse hineinschrie: «Ja, ja,
und das mit em Shtorch isch dänn au nöd
woor!» AP

Frägt da der kleine Markus sein verlobtes Kin-
derfräulein: «Du, Mariann, worum heißisch Du
nonig Zehnder?» «He weisch», erwiderte da die
Gefragte, «ich bi nonig ghüroet, ich will min
Brütigam zersch no e chli kenne lere.» «Warum
wollte der kleine Knirps wissen, «willsch Du en
zersch kenne lere?» «Damit mir schpöter nid eso
vil Schritt händ mitenand!» erklärte ihm das
Fräulein geduldig. Drauf fragt der Kleine: «Du,
Mariann, händ de Papi und s Mami denand nie
kenne glernt?» RW

Wir leeren die Kässeli der Kinder. Bruno hat
schon ein ganzes Häufchen Batzen vor sich:
Fünferli, Zehner und Zwanzger. Ich zähle sein
Vermögen und erkläre ihm: «I tue Dir das uf
d Bank, gell!» Aber Bruno protestiert heftig:
«Nenei, nenei, mys Gäld will i nöd uf d Bank
tue, wos di andere Lüt au ane tüend, döt chunts
nu durenand und dänn kenn i myni Batze
nüme!» IB

AUS DER SCHULE

Eine Lehrerin will sich verheiraten. Theresli, das
zu einer Kollegin zur Schule geht, verkündigt
das Ereignis zu Hause mit der Bemerkung: «Üsi
Lehrere hüratet nie.» «Warum nid?» erkundigt
sich die Mutter der Kleinen.

«He, die brucht nid, si het ja ne Woonig.»

Bei der Geschichte von Isaaks Opferung suche
ich den Kindern klar zu machen, wie Isaak sich
freut, mit dem Vater zum Opfer gehen zu kön-
nen, und nicht weiß, daß er selber geopfert wer-
den soll. Da hebt Fredi die Hand und sagt:
«Gället Frölein, dä isch zümpftig inegheit!»

Eine Kollegin erzählt den Erstkläßlern die Ge-
schichte vom Sündenfall. Die Kinder dürfen eine
Zeichnung vom Paradies machen. Monika zeigt
die Zeichnung zu Hause. Da bemerkt der Vater:
«Du, i ha gemeint, die heige denn no keiner Klei-
der gha, u dr Adam het ja vorabe Chnöpf!»
Antwortet Monika: D Lehrere het drum gseit,
wo si öppis Dumms gmacht heig, heige si du
Chleider übercho.» Susi

LIEBER NEBI!

Kürzlich hat mir unser vierjähriges Ruthli einen
zwingenden Beweis für die Richtigkeit der pla-
tonischen Lehre von der Wiedererinnerung in die
Hände gespielt, denn woher in aller Welt sollte
sonst unsere Tochter ihre Französischenkenntnisse
herhaben, wenn nicht eben aus einer schon vorge-
burtlich erschauten und erlebten Welt der
Ideen?

Steht die Kleine eines schönen Sonntagmorgens
im elterlichen Schlafzimmer, ungeduldig auf un-
seren Entschluß zum Aufstehen wartend. End-
lich raffe ich mich als erster auf und kleide
mich an, verfolgt von Ruthlis neugierigen Blik-
ken, die sich offenbar bei diesem Prozeß nichts
entgehen lassen will. Auch meiner Frau fällt die
brennende Neugier der Kleinen auf und um zu
verhindern, daß diese durch allfällige Unacht-
samkeit meinerseits auf ihre Rechnung kommen
sollte, warnt sie mich ernstlich: «Il faut faire
attention!» Leider zu spät, denn Ruthli antwor-
tet prompt, wenn auch ungefragt: «Ich has scho
gseel!»

Was meinst Du dazu? Also doch Anamnese?
Oder einfach verdorbene Jugend? Oder beides?
Herzliche Grüße Dein M. A.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende
Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauen-
seite, Nebelspalter, Rorschach.

Nur ein Hauch *Kemt* —
und seidig glänzt
Ihr Haar!

21-54-Sw

Kemt

ohne Zerstäuber Fr. 2.45
mit Zerstäuber Fr. 4.70
Luzussteuer inbegriffen

OVO
Gran Par Luxe

GRAN PAR LUXE
SHAMPOO

— ein
Naturprodukt
höchster
Qualität —
bekämpft
Schuppenbildung —
pflegt Ihr Haar gesund
und weich. Flasche für mehr
als 12 Waschungen nur Fr. 2.35
Verlangen Sie beim Coiffeur
ausdrücklich das Ei-Flacon.

AU RHUM

Gesund werden, gesund bleiben
durch eine
KRÄUTERBADEKUR
im ärztlich geleiteten

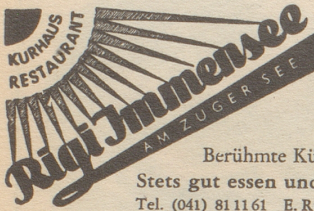
KURHAUS
Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND

Sternen Oberrieden. Sch.

Direkt am See zwischen Thalwil und Horgen Tel. (051) 92 05 04

Ein wirklicher Genuß Gaßt zu sein.

Restaurant, Stübli, Säle für Anlässe



Das Ziel

für schönste
Ausflüge,
Weekend und
Ferien.

Berühmte Küche, mäßige Preise.
Stets gut essen und trinken am See!
Tel. (041) 81 11 61 E. Ruckstuhl, Küchenchef.

Marcel Fobi's

Volière

das Spezialitätenrestaurant
in LUZERN

Morgartenstrasse 5 b. Bahnhof



Ich bin ein Schaf

– auch mein Vater war eines.
Wir wissen jetzt: Unsere feine
Merino-Wolle versponnen mit
ebenso feiner Baumwolle ist
stark. Die Baumwolle bildet
das Rückgrat. Deshalb ist

LANCOFIL

solider als Wolle und wärmer
als Baumwolle. Seine Natur-
fasern saugen den Schweiß auf.
LANCOFIL Unterwäsche,
Socken und Strümpfe schützen
Sie also vor Erkältungen.

TRUB & CO. AG. USTER



Gut essen

leisten sich Korpulente nur mit
Gewissensbissen. Man empfehle
ihnen die bewährten

**Boxbergers Kissinger
Entfettungs-Tabletten**

50 St. 3.45
100 St. 5.75

Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima/Ti.



Verlass mich nicht!

Skribent und Steuervogt

Der Steuervogt sandte dem Skribenten ein vorgedrucktes Zirkular. Darin verlangte er etwas, das der Skribent nicht besaß, nämlich Geld. Diesem blieb somit nichts anderes übrig, als dem Absender des Formulars einen schwungvollen Brief zu schreiben. Die Epistel begann mit «Sehr geehrter Herr Steuerverwalter» und endigte mit «Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Steuerverwalter». Zwischen Eingang und Ausgang des Briefes suchte er dem Steuervogt klar zu machen, daß er eben nur ein Skribent sei und infolgedessen weder über ein normales Einkommen noch sonst über Geld und Besitz verfüge. Daraufhin ergab er sich demütig in sein Schicksal, sah durch das Kammerfenster, wie der Sommer älter und älter wurde, und verfaßte ein wehmütiges Gedicht über das Sterben der Natur. Nach Verlauf einiger Wochen traf ein neues Zirkular bei ihm ein, worin er aufgefordert wurde, dann und dann in Zimmer Nummer 5 der weitläufigen Administration des Steueramtes vorzusprechen, unter Mitnahme aller Beweismittel, die geeignet wären, seine angebliche Einkommens- und Besitzlosigkeit zu belegen.

Der Skribent machte sich mit leeren Taschen und Händen auf den Weg zum Steuervogt. Der sah, wie alle seine Kollegen dieses ehrwürdigen Standes, recht gutmütig aus. Der Skribent stellte diese Tatsache im Bruchteil einer Sekunde fest und überlegte im Rest der winzigen Zeiteinheit, wie es wohl mit seinen Erfolgsaussichten in der schwierigen Angelegenheit beschaffen sein möge. Der Steuervogt räusperte sich, um die anberaumte Unterredung zu eröffnen.

«Sie sind, wie aktenmäßig feststeht, Herr Walter Feder, von Beruf Journalist?» Der Skribent nickte.

«Sie haben gegen die Steueranforderung Rekurs erhoben?»

Der Skribent nickte abermals.

«Ich ersuche Sie, für Ihre Behauptung, Sie verdienten wenig oder nichts, den Nachweis zu erbringen.»

Der Skribent berief sich auf seine leeren Taschen und auf die Tatsache, daß er kein Postcheckkonto besitze, da ihm die fünfzig Franken als Depoteinlage fehlten. Ferner berief er sich auf die miserablen Honorare der Zeitungen und Zeitschriften, auf die bedenkliche Binsenwahrheit, daß sich gegenwärtig gar nichts Bedeutendes, Mitteilenswertes mehr zutragen wolle, und schließlich auf den Umstand, daß sich seine Erbtante wieder verheiratet habe, weshalb er kaum damit rechnen dürfe, jemals zu Geld und Ansehen zu gelangen.

Der Steuervogt schaute während dieses Vortrages gelangweilt zum Fenster hinaus, putzte die Brille und entnahm der Schreibtischschublade eine Pille, die er diskret und ohne mit dem Halszäpfchen zu vibrieren, verschluckte.

«Anhand meiner Darlegungen werden Sie, Herr Steuerverwalter, die Überzeugung gewonnen haben, daß ich mittellos und ohne nennenswertes Einkommen bin», schloß der Skribent seine Ausführungen und blickte dem Steuervogt treuherzig in die Augen.

«Mich interessieren weder Ihre Honorare noch die Geschichten Ihrer Erbtante. Was ich wissen will, ist dies: wo hielten Sie sich in den Tagen vom 3. bis 9. August des vergangenen Jahres auf?»

Der Skribent, der für Daten ein schlechtes Gedächtnis besaß, war fassungslos. Zwar wußte er, daß Kriminalpolizei und Steuerverwaltung im nämlichen Gebäude untergebracht waren, glaubte aber kaum,